

JOSEF AUSSERMAIR · SALZBURG

EINHEIT ALS GABE DES GEISTES

100 Jahre Weltgebetswoche für die Einheit der Christen

Christus in uns beten zu lassen, fordert von uns, die Wege zu gehen, die Er will, so unbekannt, lang, unwegsam und tragisch sie auch sein mögen.

PAUL COUTURIER

Die Ökumenische Bewegung zeichnete sich im 20. Jahrhundert durch zahlreiche soziale und organisatorische Initiativen und Aktivitäten ihrer Pioniere aus. Vor allem die Bewegung für Praktisches Christentum wäre hier zu nennen. Obwohl von allen, die in der Ökumenischen Bewegung mitarbeiteten, die geduldigen und intensiven Bemühungen positiv gesehen wurden, gewann dennoch zunehmend die Überzeugung die Oberhand, dass alle menschlichen Bemühungen das erstrebte Ziel einfach nicht herstellen können und dass die Einheit letztlich nur als Gabe Gottes erhofft und entgegengenommen werden kann. In diesem Sinne spricht auch das Ökumenismusdekret des II. Vatikanischen Konzils davon, dass die ökumenischen Bestrebungen nicht in äußerer Aktivität aufgehen dürfen und bringt es auf den Punkt, wenn es die Bekehrung des Herzens, die Heiligkeit des Lebens in Verbindung mit dem privaten und öffentlichen Gebet für die Einheit der Christen treffend als geistlichen Ökumenismus bezeichnet und als die Seele der ganzen ökumenischen Bewegung ansieht.¹ Das Gebet für die Einheit im Sinne von Joh 17 begleitet somit die ökumenischen Bemühungen von ihren Anfängen an und kann auf mindestens drei Hauptströmungen zurückgeführt werden.

1. Die Gebetswoche vom 18. bis 25. Januar

Bereits 1840 machte der katholische Priester P. Ignatius Spencer, ein Konvertit, anlässlich eines Besuches in Oxford gegenüber John Henry Newman und Edward Pusey den Vorschlag, eine Gruppe zu bilden, der das Gebet um

JOSEF AUSSERMAIR, Dr. theol., 1983-1996 Assistent am Institut für Ökumenische Theologie und Fundamentaltheologie an der Universität Salzburg; 1996 Habilitation im Fach Ökumenische Theologie; WS 1998/99 Gastprofessor an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien; seit 1997 a.o. Univ. Prof. für Ökumenische Theologie und Fundamentaltheologie an der Universität Salzburg.

die Einheit besonders am Herzen liegen sollte. Newman konnte sich eine solche Vereinigung innerhalb der *Church of England* vorstellen und publizierte seinen Plan für dieses Gebet. Dieser fand aber auf der Seite der Bischöfe wenig Anklang und Unterstützung.²

Zu den Vorläufern der Gebetswoche gehörte darüber hinaus die 1857 gebildete «Association for the Promotion of the Unity of Christendom», Diese schloss Anglikaner, Katholiken und Orthodoxe im Gebet für die «Wiedervereinigung» aller Christen unter dem Papst als Zentrum der Einheit zusammen. Die Gründer Ambrose Philipps und Frederick G. Lee, der später zur katholischen Kirche konvertierte, gehörten zur Oxford-Bewegung. Obwohl die «Association» bei ihrer Gründung die päpstliche Zustimmung fand, wurde 1864 den Katholiken die Mitgliedschaft in dieser «Association» aufgrund eines sehr eng gefassten katholischen Ökumenismus verboten³.

Paul Francis Wattson (1863–1940), ein Geistlicher der Protestant Episcopal Church in den USA und Herausgeber der Zeitschrift «The Lamp», regte 1907 eine Gebetsoktav vom 18. Januar (damals Fest der Stuhlfeier des Hl. Petrus – «Cathedra Petri») bis 25. Januar (Fest der Bekehrung des Hl. Paulus) an.

Im Jahre 1900 hielt der anglikanische Pfarrer Spencer Jones eine Predigtreihe, die von der «Association for the Promotion of the Unity of Christendom» durchgeführt wurde und aus der die Broschüre «England and the Holy See: An Essay towards Reunion» hervorging. Darin kommt eine fortgeschrittene anglikanisch-hochkirchliche Haltung zum Ausdruck. Die Predigtreihe wurde in mehrere Sprachen übersetzt und führte zu einem Briefwechsel zwischen Spencer Jones und Paul James Wattson. Im Januar 1908 wurde daraufhin diese «Gebetsoktav» zum ersten Mal durchgeführt.⁴ 1909 genehmigte Papst Pius X den Aufbau dieser Oktav, und Benedikt XV. machte die Durchführung dieser Gebetsoktav für die katholische Kirche verbindlich.⁵ Nicht nur weil Paul Wattson mit seiner von ihm gegründeten anglikanischen «Bruder- und Schwesternschaft von der Versöhnung» zur katholischen Kirche übertrat, sondern auch weil jedem Tag der Gebetsoktav eine bestimmte Gebetsmeinung für die «Rückkehr» einer bestimmten Konfession zugrunde gelegt wurde, erschien sie vielen Nichtkatholiken als eine getarnte Aktion, die zur Konversion zur katholischen Kirche dienen sollte, so dass diese Gebetsoktav mit wenigen Ausnahmen eine rein katholische Angelegenheit bleiben musste. Seit 1941 wurde sie aber auch von *Faith and Order* unterstützt.

2. Die Gebetswoche im Januar

Von der Evangelischen Allianz (gegr. 1846) wurde am Beginn eines jeden Jahres (die Woche nach dem ersten Sonntag im Januar) eine Gebetswoche eingeführt, die weite Verbreitung fand.

3. Die Tage zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten

Leo XIII. nahm die Intention der «Association for the Promotion of the Unity of Christendom» auf und bestimmte die Tage zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten als besondere Gebetszeit für die Einheit der Christen. Im Breve «Providae Matris» vom Jahre 1895 schrieb er für die Pfingstnovene besondere Gebete für die Wiedervereinigung der getrennten Brüder mit dem Stuhl des Hl. Petrus vor. «Es handelt sich darum, für ein Werk zu beten, das der Erneuerung des ersten Pfingstfestes gleichkommt, an dem alle Gläubigen einmütig im Denken und Beten im Abendmahlssaal um die Mutter Jesu versammelt waren.» Die Verbindung dieses Gebetes mit der Vorbereitung auf das Pfingstfest stellte er auch in der 1897 veröffentlichte Enzyklika «Divinum Illud» heraus. Man solle darum beten, «dass das Gut der christlichen Einheit heranreife.» Diese Äußerungen sind zwar nicht in einem explizit ökumenischen Sinne verstanden, legen aber nahe, dass der Papst an eine Art «organische Annäherung» der christlichen Gemeinschaften und nicht so sehr an einzelne Konversionen denkt.⁶ Im Unterschied zur Woche vom 18.-25. Januar hat sich dieser Termin nur in einem geringen Ausmaß durchgesetzt. Die Bewegung für Glaube und Kirchenverfassung hatte seit 1920 zu diesen Gebetstagen aufgerufen, bis sie ab 1941 die Gebetswoche vom 18.-25. Januar unterstützte.

Seit 1966 werden das Thema und die Schrifttexte für die einzelnen Tage und Gottesdienstvorschläge von einer gemeinsamen Kommission des Einheitssekretariat und des Ökumenischen Rats der Kirchen alljährlich erarbeitet und von der Ökumenischen Centrale für den deutschsprachigen Raum adaptiert und herausgegeben.

4. Paul Couturier – Pionier des «geistlichen Ökumenismus»⁷?

Es ist das Verdienst P. Couturiers, den Sinn der «Gebetsoktav» begrifflich so bestimmt zu haben, dass es für Angehörige aller Konfessionen möglich wurde, sich ihr Anliegen zu Eigen zu machen. Dieser Priester der Diözese Lyon war in einem schon späteren Lebensabschnitt durch seine Arbeit unter russischen Emigranten in Lyon 1923 erstmals mit dem Problem der Spaltung unter den Christen in Berührung gekommen.⁸ Durch einen Aufenthalt im belgischen Kloster Amay-sur-Meuse 1932 lernte er in Lambert Beauduin einen Pionier der liturgischen und ökumenischen Bewegung kennen. Paul Couturier vertiefte sich in die Schriften Beauduins⁹, in denen er auch das «Ökumenische Testament» Kardinal Merciers fand, das ihn stark berührte: «Um sich zu vereinigen, muss man sich lieben, um sich zu lieben, muss man sich kennen, und um sich kennen zu lernen, muss einer dem anderen entgegengehen.»¹⁰

In diesem Kloster erfuhr er auch von der Gebetsoktav, die von der *Atonement-Bewegung* verbreitet wurde. Nach seiner Rückkehr nach Lyon versuchte er ab 1933 die katholischen Christen für das Anliegen der Einheit dadurch zu gewinnen, dass er die sog. Weltgebetsoktav auf eine neue theologisch-spirituelle Grundlage stellte. Im Jahre 1933 hielt er in Lyon mit Pater Valensin eine dreitägige Predigtveranstaltung zum Thema «Wiedervereinigung» ab. Seither erfreut sich die Gebetsoktav seitens der Katholiken und zahlreicher anderer Christen wachsender Beachtung. Von Lyon aus breitete sie sich zunächst in andere Städte Frankreichs und dann in viele Teile der Welt aus.¹¹ Couturiers ökumenisches Verständnis war von der Erkenntnis geprägt, «dass die sichtbare Einheit des Gottesreiches komme, wie Christus es will, und mit den Mitteln, die Er will.»¹² Jeder Verdacht, nichtkatholische Christen zu einer «Rückkehr» nach Rom zu bewegen, sollte vermieden werden.

Couturier war kein Theologe im akademischen Sinn und seine literarische Begabung war eher begrenzt. Bis zu seinem 54. Lebensjahr hatte er noch keine Zeile veröffentlicht. Er bemühte sich vor allem um persönliche Kontakte, die er durch Briefe und Besuche pflegte. «Sein ökumenisches Apostolat hatte die Form des vertraulichen Briefwechsels angenommen.»¹³ Es war für ihn charakteristisch, dass er versuchte, sich in die Gedankenwelt der anderen Christen hineinzusetzen. Dieser «psychologische» Ansatz kam in seinem Aufsatz «Zur Psychologie der Weltgebetsoktav»¹⁴ zum Tragen, dessen Echo ihn selbst überraschte. Es entstand nun ein umfangreicher Briefwechsel, der ihm Freundschaften in allen Konfessionen und in aller Welt einbrachte.

Er sieht im «Mit-Beten» aller Christen eine gewisse «Perichorese» der Betenden: «In mein Gebet strömt wesentlich ihr Gebet, das Gebet der getrennten Brüder, hinein. Ich brauche sie nur gewähren zu lassen. Ich brauche bloß ja zu sagen. Umgekehrt bete auch ich in jedem der anderen. Das Gebet für die Einheit, das aus meinem Herzen aufsteigt, geht über den geistigen Kreislauf des mystischen Leibes Christi hinein in das Gebet meines Bruders, der vielleicht durch den Inhalt seiner Glaubensüberzeugungen weit von mir entfernt ist. Aber wenn er in seinem Leben Gott näher steht als ich, wird mein armes Gestammel in seinem Gebet die beste Wirksamkeit erreichen. ... Es kommt darauf an, dass ich den anderen in mir beten lasse.»¹⁵

Die Gebetswoche – und damit auch sein Verständnis von Ökumenismus – wollte er auf drei Pfeilern aufrufen lassen: Eine erste Voraussetzung ist ein Schuldbekenntnis, das im Geist der Demut, des Gebetes und der Buße abgelegt wird. Zweitens soll dieses von den einzelnen Konfessionen eigenständig vollzogene Schuldbekenntnis in eine ökumenische Konvergenz einmünden. Drittens darf diese ökumenische Perspektive in keiner Weise

die Unabhängigkeit und Pluralität der verschiedenen Theologien beeinträchtigen.¹⁶

Bei aller Wertschätzung der Bemühungen der Theologen war es für Couturier klar, dass die kirchliche Einheit nicht vorwiegend durch Diskussionen und Kommissionen erreicht werden kann, sondern primär ein Geschenk Gottes selbst ist. «Wer den Ökumenismus unvoreingenommen prüft, dem erscheint es wie ein unermessliches Geschenk des Heiligen Geistes zur Wiederherstellung der Christenheit. Verkennen wir nicht diese Gabe des Heiligen Geistes!»¹⁷

Zugleich begann er in der Zwischenkriegszeit, seine Gedanken über das universale Gebet zu klären und zu vertiefen und sie einem größeren Kreis zu vermitteln. Dies versuchte er durch die Herausgabe der «Tracts», die er in Anlehnung an die «Tracts for the Times» der Oxford-Bewegung seit dem Jahre 1937 regelmäßig herausgab. Sie enthalten Grundzüge seines «Oecuménisme spirituel» und haben das zögerlich begonnene ökumenische Gespräch entscheidend beeinflusst.¹⁸

Paul Couturiers Betonung des Primats der inneren Haltung hatte Eingang in das Ökumenismusdekret des II. Vatikanums gefunden. «Diese Bekehrung des Herzens und die Heiligkeit des Lebens ist in Verbindung mit dem privaten und öffentlichen Gebet für die Einheit der Christen als die Seele der ganzen ökumenischen Bewegung anzusehen; sie kann mit Recht geistlicher Ökumenismus genannt werden.»¹⁹ Couturiers ökumenisches Verständnis erfuhr eine starke Rezeption in den nachkonziliaren Dokumenten wie dem «Ökumenischen Direktorium»²⁰ von 1967, dem «Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus»²¹ von 1993 und der Enzyklika von Papst Johannes Paul II. «Ut unum sint» von 1995.²² Paul Couturier empfiehlt den Akt der Bekehrung, der die Selbstgenügsamkeit und menschliche Beschränkung aufbricht und zu Gott hinwendet. Dabei ist Bekehrung kein Produkt des menschlichen Willens, sondern besitzt dem Wesen des Gebetes entsprechend Geschenkcharakter. Bekehrung und Erneuerung durchdringen jede ökumenische Bemühung und bringen die gesamte kirchliche Gemeinschaft auf dem Weg zur Einheit voran.²³ Dabei ist zu beachten, dass «Geistlicher Ökumenismus» nie eine herausgehobene Atmosphäre oder ein isoliertes Geschehen innerhalb des ökumenischen Gesamtrahmens bedeutet. Jeder authentische «spirituelle Ökumenismus» wird sich selbst überschreiten und zunehmend alle ökumenischen Intentionen und Aktivitäten anstecken und durchdringen.

Gebet wird dabei nicht als singulärer oder partikulärer, sondern als ganzheitlicher Akt verstanden, bei dem mit der «ganzen Existenz gestikuliert» wird. Beim Eintritt in das eigentliche Gebetsgeschehen wird der eigene Wille, soweit er eine Antipode des Geistes Christi ist, zurückgedrängt und

der Beter auf eine Ebene gehoben, wo Gott handeln kann und Abgrenzungen bedeutungslos werden, ohne dass der Beter in diesem Vorgang seine Identität verliert.²⁴

Diese implizite Ökumenizität bedarf nach Paul Couturier notwendig einer expliziten Entfaltung durch jene Gruppe von Christen, die eine besondere Berufung zum Dienst an der Einheit leben. Sie bilden in seiner Diktion ein «monastère invisible de l'unité». «Unsichtbar» deshalb, weil niemand weiß, wo sich diese Christen befinden. Sie leben in den verschiedenen Kommunitäten und Konfessionen. Für sie wird das Hohepriesterliche Gebet zum Zentrum ihres geistlichen Lebens.²⁵ Joh 17 ist nach Couturier Prototyp eines jeden Gebetes für die Einheit. Sein zentrales Anliegen besteht darin, *Christus in uns den Vater um die Einheit bitten zu lassen*.²⁶ Er sieht deutlich die Voraussetzung und die Konsequenz dieses Gebetes: «Christus in uns beten zu lassen, fordert von uns, die Wege zu gehen, die Er will, so unbekannt, lang, unwegsam und tragisch sie auch sein mögen.»²⁷

Trotz seiner brennenden Sehnsucht nach Einheit lehnt er jede Verwischung und Verschleierung bestehender Unterschiede und jede Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheitsfrage ab. Er war fest in seiner Kirche verankert. Dieser Mann, der mit seinen Einsichten seinen Mitbrüdern und Oberen vorauseilte, holte für jede seiner Initiativen die Erlaubnis seiner kirchlichen Vorgesetzten ein.²⁸ Sein Fall ist auch ein Zeichen dafür, dass in der katholischen Kirche Raum ist für persönliches Engagement in Anliegen, denen die offizielle Kirche zunächst reserviert gegenübersteht.

Das Gebet für die christliche Einheit zielt nicht auf eine Rückkehr aller Christen zur katholischen Kirche, sondern auf «religiöses Wachstum». «Die christliche Einheit wird dann erreicht sein», prophezeit Paul Couturier, «wenn der betende Christus in allen Konfessionen genügend christliche Seelen gefunden haben wird, dass er von sich aus nunmehr seinen Vater um die Einheit bitten will.»²⁹

Kann man – und wie kann man – einer Realisierung der kirchlichen Einheit näher kommen, wenn man seinem vorgeschlagenen Weg folgen will? «Durch die Wirkung des Gebetes wird jede christliche Gruppierung – die Katholiken eingeschlossen – ihre Lebenserfahrung vertiefen können, ihre Talente wuchern lassen, sich in den Punkten ändern, die einer Korrektur bedürfen und dem Herrn dorthin folgen, wo sich die Mauern der Trennung befinden. Dann werden alle wechselseitig in den anderen Brüdern Christus bekennen, um ihn anzubeten. Sie werden ihn erkennen, wie er ist, identisch mit sich selbst, eins und einzigartig in seiner Liebe, seinem Leben und Denken. Dann wird sich die Einheit in dogmatischer Hinsicht verwirklichen lassen, der volle Konsens aller in dem einen Denken Christi. Die Einheit wird dann selbst durch die Stimme Petri proklamiert. Vielleicht wird dies in einem großen ökumenischen Konzil geschehen.»³⁰

Das Anliegen der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen lässt sich abschließend in drei Punkten³¹ zusammenfassen:

1. Sie ist eine Woche des Dankes für unsere Einheit in Christus;
2. eine Woche des bußfertigen Hörens auf den Willen des Herrn in der Situation des Widerspruchs zwischen unserem Einssein in Christus und unserer Uneinigkeiten als Kirchen;
3. eine Woche des Bittens um Gehorsam für den jeweils nächsten Schritt in den Spuren unseres Herrn.

ANMERKUNGEN

¹ Unitatis Redintegratio, n. 8.

² Vgl. Ruth ROUSE – Stephen Charles NEILL, *Geschichte der Ökumenischen Bewegung. 1517-1948*, 1. Teil, 2., durchgesehene Aufl., Göttingen 1963, 478–479.

³ Im Jahre 1864 zählte diese Vereinigung 5 000 Anglikaner, 1000 Katholiken und 300 Orthodoxe. Vgl. *ibd.*, 479.

⁴ Vgl. Catherine E. CLIFFORD, *The Groupe des Dombes. A Dialogue of Conversion*, New York 2005, 15. Vgl. George TAVARD, *Geschichte der Ökumenischen Bewegung*, Mainz 1964, 152.

⁵ Vgl. ROUSE – NEILL, *Geschichte der Ökumenischen Bewegung. 1517-1948*, 480–481.

⁶ Vgl. G. TAVARD, *Geschichte der Ökumenischen Bewegung*, 85–86.

⁷ Vgl. das Ökumenismusdekret «Unitatis Redintegratio, n. 8. Der hier verwendete Terminus «oecumenismus spiritualis» ist die Übersetzung von «oecuménisme spirituel», der von P. Couturier geprägt wurde. Vgl. M. VILLAIN, *L'abbé Paul Couturier*, Tournai 1957. Vgl. P. MICHALON, *Oecuménisme spirituel* (Pages documentaires V), Lyon 1960.

⁸ Der französische Jesuit P. Albert Valensin hatte P. Couturier gebeten, sich der russischen Flüchtlinge anzunehmen. Vgl. Josef AUSSERMAIR, *Paul Couturiers vergessener Ökumenismus. Eine Korrektur aktueller ökumenischer Theologie*, in: *Ökumenische Rundschau* 34/1985), 309–315, 310.

⁹ Couturier verbrachte 1932 einen Monat in der Abtei Amay-sur-Meuse, die 1926 im Auftrag Pius XI. von Dom Lambert Beauduin (1873–1960) gegründet, später aber nach Chevetogne verlegt wurde.

¹⁰ M. VILLAIN, *L'abbé Paul Couturier*, 42.

¹¹ Geoffrey CURTIS, *Paul Couturier. Weltgeistlicher und Hoherpriester der Welt-Gebets-Oktav*, in: Günter GLOEGE (Hg.), *Ökumenische Profile I*, Stuttgart 1961, 349.

¹² «Qu'arrive l'unité visible du Royaume de Dieu telle que le Christ la veut par les moyens qu'il voudra.» Aus der Schrift P. COUTURIERS *Le Problème, les Intentions, Prières et Liturgie*, die im Zeitraum von 1949–1953 entstand. Sie ist abgedruckt in: M. VILLAIN, *L'abbé Paul Couturier*, 74.

¹³ G. TAVARD, *Geschichte der Ökumenischen Bewegung*, Mainz 1964, 153.

¹⁴ «Pour l'unité des chrétiens: psychologie de l'octave de prières du 18 au 25 janvier», abgedruckt in: *Oecuménisme spirituel. Les écrits de l'abbé Paul Couturier*. Présentation et commentaire par Maurice Villain, Paris 1963, 45–64. Dieser Artikel konnte erst 1935 in der «Revue apologétique» veröffentlicht werden, da einige Theologen zuvor Bedenken hatten, ob man wirklich – auf die Einheitsvorstellung bezogen – von einer gleichartigen psychologischen Ausgangssituation sprechen kann.

¹⁵ M. VILLAIN, *L'abbé Paul Couturier*, 63. Vgl. Viktor CONZEMIUS, *Propheten und Vorläufer. Wegbereiter des neuzeitlichen Katholizismus*, Zürich-Einsiedeln-Köln 1972, 177–178.

¹⁶ Vgl. *Oecuménisme spirituel*. Les écrits de l'abbé Paul Couturier. Présentation et commentaire par Maurice Villain, Paris 1963, 62: 1. Un Confiteur prolongé en humilité, prière et pénitence indépendantes mais convergentes; 2. La nécessité de l'oecuménicité de cette convergence; 3. La conversation intégrale de l'indépendance radicale des théologies chrétiennes malgré cette oecuménicité nécessaire.

¹⁷ Paul COUTURIER, *Rapprochements entre les chrétiens au XXème siècle*, 1944, 18-19.

¹⁸ V. CONZEMIUS, *Propheten und Vorläufer*, 178.

¹⁹ *Unitatis redintegratio*, n. 8.

²⁰ *Ökumenisches Direktorium*, 1. Teil, Einführung von Bischof Jan Willebrands u. Erläuterungen von Eduard Stakemeier, Paderborn 1967, 116. Hier wird ausdrücklich P. Couturier zitiert: «Um von Gott die Gnade der Einheit zu erbitten, muss man zuerst diese vertrauensvolle Gebetshaltung annehmen und sie ausschöpfen.» *Ebd.*, 116.

²¹ PÄPSTLICHER RAT ZUR FÖRDERUNG DER EINHEIT DER CHRISTEN, *Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 110), Bonn 1993, n. 108.

²² JOHANNES PAUL II., *Ut unum sint* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 121), Bonn 1995, n. 21.

²³ Vgl. Josef AUSSERMAIER, *Paul Couturiers vergessener Ökumenismus*, 311-312.

²⁴ Vgl. *ebd.*

²⁵ Vgl. P. COUTURIER, *Le monastère invisible*, in: M. VILLAIN, *L'abbé Paul Couturier*, 333-334; vgl. DERS., *Le monastère invisible*, in: *Oecuménisme spirituel*, 158-162. Vgl. Josef AUSSERMAIER, «Unsichtbare Klöster» der Einheit. *Ökumene und Spiritualität – Der Theologie eine Seele geben*, in: KNA-Ökumenische Information vom 15. März 2005, Nr. 11, 5.

²⁶ P. COUTURIER, *Prière et unité* (Testament oecuménique), in: M. VILLAIN, *L'abbé Paul Couturier*, 354; vgl. auch: *Oecuménisme spirituel*, 216.

²⁷ P. COUTURIER, *Prière et unité*, 357: Il sait fort bien que quand il laisse le Christ prier en lui, il demande de marcher par les chemins qu'il voudra, si inconnus, si longs, si rudes, si tragiques que puissent être ces chemins.»

²⁸ V. CONZEMIUS, *Propheten und Vorläufer*, 180-181.

²⁹ P. COUTURIER, *L'unité chrétienne et la prière*, 2. Aufl., 1955, 20. «L'unité Chrétienne visible sera atteinte quand le Christ Priant aura trouvé assez d'âmes chrétiennes en toutes confessions pour y prier, Lui-même, librement Son Père pour l'Unité.» *Oecuménisme spirituel*, 234.

³⁰ P. COUTURIER, *Prière et unité* (Testament oecuménique), in: M. VILLAIN, *L'abbé Paul Couturier*, 361-362.

³¹ Vgl. Erich EICHELE, *Gedanken zur Weltgebetswoche für die Einheit der Christen*, in: *Una Sancta* 22 (1967) 15-24.